

Die  
Gleichheit des Lebens und der Grndte  
Wolten in kurzen Zeilen  
wegen  
Des frühzeitigen jedoch seeltigen Absterbens  
Des hoffnungs-vollen Jünglings



arl Gottlieb



94



uttigs

LL. AA. ALUMNI,

Als ihres liebgevesenen Commilitonis

An den solennen Begräbnis-Tage

Den 5. Augusti Anno 1733.

In der St. Georgen-Kirche

Mit schuldiger Betrübntis und Mittheiden  
einiger maßen vorstellen

Sämttlich Studierende *Supremæ & Primæ*  
Classis in Thorn.



T H O R N /

Gedruckt bey Johann Nicolai / E E E. u. Hochw. Raths und des Gymn.  
Buchdrucker.



Er Landmann ist bemüht die Ernde fortzu-  
setzen/

Und sich an ihr vergnügt und reichlich zu er-  
gözen/

Weil das Getreyde kan sehr viele Scheffel ge-  
ben/

Und bezrer Seiten Lauff den alten Preiß  
erheben.

Er macht den Überschlag und dünckt sich reich zu seyn/  
Wenn es gedroschen wird/ stellt sich der Mangel ein/  
Die Rechnung hält nicht Stich/ worauff er sich gegründet/  
Weil er vielleeres Stroh in seinen Garben findet.

Wie vielerley Gefahr muß er dabey außsteh'n!  
Wenn Hagel/ Blitz und Sturm darüber pflegt zu geh'n/  
Und des Getreydes Pracht zur Erden niederschmeisset/  
Auch alle Hoffnung ihm aus seinen Händen reisset.

Das

Das  
Man  
Der  
Den

Wie  
Und  
Der  
Und

Uns  
Wir  
Wen  
Und

Man  
Uns  
Dam  
Und

Wie  
Wie  
Das  
Man

Doch  
Und  
An  
So

Der  
Wo  
Die  
Und



Das Pflügen und die Saat erfordern grossen Fleiß/  
Man wendet die Kosten dran und seinen sauren Schweiß/  
Der Herbst und Frühling muß zu den gesetzten Zeiten  
Den Acker zu der Frucht und Wachstum zubereiten.

Wie oft geschibet es/ daß/ wenn die Erndte gut/  
Und alles eingebracht mit einen frohen Muth/  
Der Blitz die Scheunen trifft und alles ruiniret/  
Und was man hat gehofft durch Rauch und Flamen führet/

Uns dünckt des Lebens-Lauff sey solcher Erndte gleich/  
Wir sind der Hoffnung voll und in Bedanken reich/  
Wenn Gott und Naturel uns Ziel und Schranken setzen/  
Und vor ertragner Last des Kleinods würdig schätzen.

Man schont der Kräfte nicht/ weil jeder Tag und Nacht  
Uns treibet immer an/ und viele Arbeit macht/  
Damit des Fleißes Frucht wir mögen künfftig schmecken/  
Und unser Glücks-Banner in fester Erde stecken.

Wie ist es angenehm/ wenn man von Ehren hört!  
Wie viele werden nicht von Lust und Geld betört!  
Das alles hoffen wir und habens in Bedanken/  
Man setzt der Phantasie unabgemess'ne Schranken.

Doch oftmahls sehen wir/ daß Gott ganz anders denckt/  
Und unser Hoffnungs-Schiff zum Wind und Klippen lenckt/  
Anstatt daß bald der Port uns solte Ruhe geben/  
So müssen wir betrübt den grösten Sturm erleben.

Der Mastbaum bricht entzwen; der Anker hält nicht fest:  
Worauff der Steuermann das Schifflein scheitern läßt/  
Die Ladung muß alsdenn im tieffen Meer verderben/  
Und die unreiffe Frucht in ihrer Mutter sterben.

Glück

Das

Glückselig ist demnach/ wer wohl und zeitig stirbt/  
Und nicht die edle Zeit mit eitlen Wahn verdirbt/  
Wer die Beständigkeit in Gottes Wohnung suchet/  
Und was ihr hindern kan als Schlangen-Gift verfluchet.

So hat der **SEELIGE** das beste Theil erwöhlt/  
Er ist nun an dem Ort/ wo keine Hoffnung fehlt/  
Gott hat Ihn translocirt/ wir kühlich hier geschehen/  
Er kan Supremam nun in Gottes Schule sehen.

Sein Fleiß und munterer Geist soll uns zum Beispiel seyn/  
Und sein so früher Tod druckt ins Gedächtniß ein/  
Daß unsre Jugend soll bey Seiten lernen sterben/  
Und in Gott wohlbereit die Seeligkeit ererben.

**IHN** aber/ die der Fall zur Erden niederschlägt/  
Und derer Sinn und Geist nichts als Betrübniß hegt/  
Ja derer Wangen jezt die Thränen-Fluth benezet/  
Betrachtet seinen Stand/ worin Ihn **GOTT** gesezet.

Vornehmlich tröste **GOTT** das edle Mutter Herß/  
Das nun mit höchsten Gram empfindet Weh und Schmerz/  
Weil Anmuth/ Artigkeit/ und fest gesehtes Hoffen  
Auff Ihren Liebsten Sohn/ nicht glücklich eingetroffen.

